

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1845

24.4.1845 (No. 109)

Karlsruher Zeitung.

Donnerstag, den 24. April.

N^o. 109.

Vorausbezahlung: jährlich 8 fl. halbj. 4 fl. durch die Post im Großherzogthum Baden 8 fl. 30 fr. und 4 fl. 15 fr.
Einrückungsgebühr: die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 4 fr. Briefe und Gelder frei.

1845.

Baden.

Karlsruhe, 23. April. Seine Königliche Hoheit der Großherzog sind gestern Abend nach 8 Uhr von Donaueschingen wieder hier eingetroffen.

* Die Regierung von Parma und Marie Luise.

(Fortsetzung.) Die Staatsschuld, die im Jahre 1830 etwa 12,000,000 betrug, stand 1840 nicht höher mehr als auf 7,600,000 Franken, d. h. sie war um mehr als ein Drittel abgetragen worden. — Das Wasser- und Straßenbauwesen ist von allen Verwaltungszweigen der Herzogthümer derjenige, der sich im mindest befriedigenden Zustande zu befinden scheint. Wirklich wird dadurch eine Menge von Reklamationen hervorgerufen, besonders von Seiten der Grundbesitzer an den Ufern des Po und der verschiedenen Gebirgsbäche, welche das Land bespülen. Diese Grundbesitzer beklagen sich, und wie es scheint nicht ohne Grund, über die ungeheuren Summen, die sie in die sog. Gesellschaft del Compensorio einzahlen, eine Gesellschaft zur gegenseitigen Versicherung, welche die Regierung in der Absicht gebildet hat, durch Arbeiten die Bodenschichten der Ebene gegen die Ueberschwemmungen der laufenden Gewässer zu schützen, und deren Lasten schlecht vertheilt zu seyn scheinen. So hat man uns z. B. mehrere kleine Grundeigentümer an den Ufern des Po angeführt, die aus ihren Gütern kaum so viel beziehen, um die wahrhaft außerordentlichen Lizenzen bezahlen zu können, denen sie unterworfen sind. Wir haben in dieser Beziehung das System loben und herbeiwünschen hören, daß im lombardisch-venetianischen Königreiche befolgt wird, wo die Arbeiten dieser Art mit wahrhaft nachahmungswürdiger Einsicht und Billigkeit regulirt werden. — Dagegen führen wir unter andern Verwaltungszweigen, deren Gang nur Lob verdient, den der indirekten Steuern an, welche mit hoher Einsicht in die Lage des Landes und seine allgemeinen Interessen geregelt sind. Die beträchtlichen Summen, welche z. B. der Zoll einträgt, im Verhältnis zu den äußerst mäßigen Gebührentarifen, beweisen, mit welcher richtigen Beurtheilungskraft man die Lage der Herzogthümer würdigte, die ganz von Staaten umgeben sind, die weit höhere Zollsätze haben. — Das Präsidium der militärischen Angelegenheiten vereinigt unter seiner Leitung Alles, was sich auf die Spezialität bezieht, deren Namen sie führt: Personal und Material der Truppen, so wie den Oberbefehl über dieselben; die bewaffnete Macht; die Militärschule; das Rekrutierungswesen, das wie in Frankreich eingerichtet ist, u. s. w. Die Offiziere der Armee werden aus allen Klassen der Gesellschaft genommen; ihr Vorrücken geschieht, wie in Frankreich, zum Theil nach Auswahl, zum Theil nach dem Dienstalter. Graf von Bombelles, der diesem Departement vorsteht, hat darin viele französische Gebräuche eingeführt. Bemerkenswerth ist die große Menschlichkeit in Bestrafung der militärischen Vergehen in den Herzogthümern. — Die Präsidialkanzlei des Innern hat in seinen Attributen: die Geistlichkeit in ihren bürgerlichen Beziehungen; die Territorial- und Kommunaladministration; die Gerichte; die Polizei; die Spitäler; die Wohlthätigkeitsanstalten; die höheren Schulen; die Universität; das Kollegium Marie Luise; das Medizinalwesen; die herzogliche Bibliothek; die Museen; die Akademie der schönen Künste u. s. w. — Die auswärtigen Angelegenheiten, unter der Leitung des Kabinetsekretärs, begreifen die Korrespondenz mit den fremden Ministern oder diplomatischen Agenten. Die österreichische Diplomatie ist überall mit den Angelegenheiten Marie Luise's betraut; mehrere Konsule dieser Macht heißen deshalb auch außerdem Consoli parmensi. Die europäischen Mächte beglaubigen ihre Agenten bei den sardinischen und toskanischen Höfen zugleich bei der herzoglichen Regierung. — Außer diesen verschiedenen Präsidien gibt es noch einen Staatsrath, der unabhängig ist von den andern Gewalten; diesem Rath liegt es ob, in letzter Instanz über alle Streitpunkte in den Verwaltungen zu entscheiden, auch gibt er seine Meinung über die Materien, welche ihm die Souveränin vorlegen läßt, wie der französische Staatsrath. Der Präsident dieser Körperschaft hat seinen Rang

* Die Fischer von Noli.

Nach dem Französischen von Dr. Julius Bernhardt.

(Fortsetzung.)

„Bei'm Henker!“ sprach ich bei mir selbst, „die Sprache gefällt mir. Es ist ganz und gar der Ausdruck meiner Meinung, und ich würde nicht deutlicher und freimüthiger zu diesem Verlegenheitsmacher, der sich Trascio nennt, gesprochen haben.“

„Dieser war bei Ravioli's letzten Worten roth geworden wie eine Kirbse. Er wollte etwas antworten, Ravioli ließ ihm aber keine Zeit dazu, sondern wandte sich nun an mich und sagte:

„Weiter, Sie müssen vor Verlangen brennen, unser herrliches Genua ein wenig zu sehen. Ich will Ihr Führer und Ihr Schutz seyn, wenn es Ihnen recht ist, und bei meiner Ehre, ich rathe Ihnen, es anzunehmen; Sie werden keinen Anlaß zum Weinen dadurch haben.“

„Von ganzem Herzen, Weiter,“ entgegnete ich und griff nach meinem Hut.
„Herr Trascio wäre beinahe in Ohnmacht gefallen. Das Gefühl der Gefahr, worin er mich sah, belebte ihn ein wenig; er stürzte der Treppe zu, die wir bereits hinabgingen und, mich bei'm Arm fassend, rief er:

„Nein, mein junger Freund, nein, das werde ich nicht zugeben, daß man Sie so mit fortreißt, Ihrem Verderben zu.“

„Was nennen Sie sein Verderben, Herr?“ versetzte der Ritter und drückte seinen Hut tief in den Kopf und strich seinen Schnurrbart. „Wissen Sie, mein lieber Notar, daß Sie da einige ganz ungerühmte Worte haben lassen?“

„Ich spreche nicht mit Ihnen, mein Herr,“ sagte Trascio; „gehen Sie Ihrer Wege und lassen Sie mich.“

„Und ich, zum Henker, ich spreche mit Ihnen und verlange Rechenschaft von Ihnen.“

„Ich gewähre Ihnen alle nur erdenkliche Rechenschaft,“ antwortete Trascio, „und bitte Sie, mich in Frieden zu lassen.“

unmittelbar nach denen der verschiedenen hier bezeichneten Departemente; die Geschäfte werden dem Staatsrath nur vorgelegt auf direkten Befehl der Herzogin oder nach erlangter Entscheidung auf an sie erstatteten Bericht. — Der Staatskörper, der alle anderen beherrscht, ist der außerordentliche Konferenzrath, der sich nur einige Male im Jahre versammelt für die Beratungen des Budgets, der Vorlage der Jahresrechnungen, oder für Maßregeln von hoher Wichtigkeit. — Der herzogliche Pallast zu Parma, der auf Kosten der Zivilliste vergrößert, ausgebaut und, wo es nöthig, ausgebessert wurde, ist jetzt eine hinlänglich geräumige und ausgeschmückte, wenn auch nicht gerade eine königliche Wohnung. Die Gemächer zum Empfangen sind vielleicht mehr elegant, als prunkend, und der gute Geschmack in der Auszierung herrscht mehr als die Pracht vor. Die Privatgemächer der Fürstin bieten, das etwa ausgenommen, daß sie zu jeder Jahreszeit mit den seltensten Blumen besetzt sind, dieselbe Einfachheit dar. Im Ganzen genommen ist es eher die Wohnung einer Dame von Stand, die Geschmack an Kunst und Eleganz hat, als der prunkende und imponirende Pallast einer Souveränin. Marie Luise, deren ganzes politisches Leben durch eine religiöse Achtung für ihren kaiserlichen Vater beherrscht war, findet Geschmack an Familienstücken, und scheint dem Kultus der sich daran knüpfenden Erinnerungen mit Innigkeit obzuliegen. Ihre Gemächer sind angefüllt mit jenen tausend Kleinigkeiten, denen ihr Ursprung einen hohen Werth in den Augen Derjenigen gibt, die sich gerne damit umgeben sieht. Eine große Zahl von Bildnissen schmückten ihre inneren Zimmer: darunter sieht man eine zahlreiche Sammlung von Bildnissen der österreichischen Kaiserfamilie, die von Hübner in Wien gemalt wurden. Hier befindet sich auch unter andern Gemälden das Bild der schönen Herzogin von Montebello, Ehrendame der Kaiserin der Franzosen, welche diese so sehr liebte, sowie das der Gräfin Lajanska, ehemaligen Gouvernante der jungen Erzherzogin von Oesterreich. Unter den zahlreichen Abbildungen sowohl des Königs von Rom, als des Herzogs von Reichstadt, die überall gemalt oder in Skulpturarbeit sich den Blicken darbieten, bemerkt man auch in diesen Gemächern auf dem Arbeitstische der Fürstin eine einfache Schildkrottonbonnière, worauf das kaiserliche Kind dargestellt ist, wie es zu Gott für Frankreich betet. (Fortsetzung folgt.)

Deutsche Bundesstaaten.

Vom Rhein. Die holländische Regierung hat schon vor einiger Zeit den fremden deutschen Arbeitern, die aus Westphalen, und Osnabrück alljährlich nach Holland gingen, um dort sich etwas zu verdienen, den Zutritt zu den Bauten auf Staatskosten verboten und nur eine Ausnahme hinsichtlich gewisser Wasserbauten, woran die Arbeit äußerst ungesund ist, gestattet. Jüngst ist nun auch die Provinzialbehörde von Südholland diesem Beispiele in Bezug auf alle auf Kosten der Provinz herzustellenden öffentlichen Werke gefolgt, und man erwartet, daß alle Provinzialstände einen gleichen Weg einschlagen werden. Und wir in Deutschland sind noch immer die guten Narren, Holland neunzehn Zwanzigtheile seiner Kolonialprodukte abzunehmen, während es seine Manufaktur von England und Frankreich bezieht!

De r e i c h. Wien, 12. April. Eines der seltensten Feste, wie solche schon seit länger her in Deutschland gefeiert werden, fand am 9. April auf eine sehr anspruchslose, stille Weise hier Statt. Der hier in Wien ansässige Johann v. Hoser, Sohn des Tyroleranhäufers Andreas v. Hoser, lud nämlich an diesem Tage den eben jetzt hier anwesenden Professor Cennemoser und den in Hizing bei Schöndbrunn lebenden alten Vater Haspinger, einstigen Kommandanten einer Abtheilung tyroler Landesvertheidiger, zu einem Mittagmahle zu sich, um den am 9. April 1809 von Passeyer aus erfolgten Aufbruch gegen den Erzfeind des deutschen Vaterlandes zu feiern. Beide Gäste sind wohl die

*) Bei Ernennung zu diesem hohen Amte hat der Kaiser zu ihr gesagt: „Ich gebe der Kaiserin eine wahrhafte Ehrendame.“

„Zugleich zog er mich mit äußerster Anstrengung am Arme, um mich zum Zurückgehen zu nöthigen. Mein Vetter war jedoch nicht der Mann, mich in einer solchen Verlegenheit zu lassen, und meinen andern Arm ergreifend, fing er an, so stark zu zucken, daß wir alle drei Arm in Arm in aller Eile die Treppe hinab bis zur Hausthüre kamen. Hier kam über Herrn Trascio, der seine Beute nicht fahren ließ, eine schöne Bewegung der Veredeltbarkeit.“

„Mein Herr,“ sagte er zum Ritter, „Sie sind ein Undankbarer! So also erkennen Sie die Sorgfalt und die Arbeiten eines ehrenwerthen Mannes an, der sich Tag und Nacht mit Ihren Interessen beschäftigt, dem es durch seine Beharrlichkeit gelungen wird, diese Erbschaft zu liquidiren, woran Sie einen Theil haben? Denn kurz, meine Herren, soll ich es Ihnen sagen? Wohlun es sey! da Sie mich dazu zwingen... Es ist Opposition eingelegt gegen die Vollstreckung des Testaments.“

„Wie so! doppeltes Donnerwetter?“ schrie der Ritter. „Nennen Sie mir die Widerspenstigen, damit ich Ihnen die Ohren abschneide.“

„Die Widerspenstigen, mein Herr, sind: die Gemahlin des Verstorbenen, welche Heimfallsrechte ansprechen zu können behauptet...“

„Sie hat gar keine,“ sagte Ravioli; „außer das Recht, sich heimzuziehen zu lassen. Weiter.“

„Handelsgesellschafter versichern, sie hätten Rückgriffe zu nehmen...“

„Ja, an ihrem Schopf!“ versetzte der Ritter, „Sie sollen zum Teufel gehen. Weiter.“

„Endlich, meine Herren, stoßen wir gleichfalls auf Widerstand gegen die Vollstreckung bei einer gewissen Dame, der Gläubigerin des Verstorbenen, und die mit einem in gehäbriger Form ausgestellten Wechsel auf eine beträchtliche Summe versehen ist.“

„Sie verläumben meinen seligen Vetter,“ sagte Ravioli mit Nachdruck; „er war Kirchenpfleger des Sprengels und vollkommen untadelhaft in seinen ehelichen Pflichten. Uebrigens, Herr Notar, dürfen Sie die Dame, die vorgibt, mit einem Wechsel versehen zu seyn, nur an mich weisen, und ich versichere Sie, daß ich sie gehdrig auszahlen will. — Jetzt, Vetter, wollen wir abgehen,“ sagte er zu

einziges jetzt aus jenem Befreiungskriege hier noch lebenden Tyroler, beide aber auch eben so merkwürdig überhaupt als die noch übrigen ersten Anführer jener für die Befreiung Deutschlands ersten und wichtigsten Zeit, welche zeigte, was Patriotismus und Heldenmuth vermögen. Ennemoser führte, als Hofer's erster Geheimschreiber, am 9. April 1809 seine passyrische Landesknechte über den Jaufen nach Sterzing, und der Kapuziner Haspinger stellte sich von Klausen aus einer von Verona her anrückenden französischen Kriegsschaar entgegen, noch ehe ein Oesterreicher das Land betreten hatte. Den Erfolg dieses ersten Aufbruchs hat bereits die Geschichte gemeldet, daß nämlich alle in Tyrol anwesenden Franzosen und Bayern in wenig Tagen zu Gefangenen gemacht wurden; aber unbekannt ist es bisher geblieben, daß Ennemoser und Haspinger auch noch im Spätherbste, lange nach dem Frieden von Schönbrunn, die Allerletzten waren, welche mit denselben passyrischen Schützen ein Bataillon Franzosen zu St. Leonhard gefangen nahmen, und einige Tage später auch noch das von Trient her anrückende Korps des General Ruzca bei Meran schlugen, so daß derselbe mit dem Reste desselben in der Nacht sich nach Bogen zurückziehen mußte. Doch die Uebermacht, die von allen Seiten her das Land besetzte, machte eine längere Wehr unmöglich, ohne den Muth der Patrioten zu dämpfen. Beide genannte Landesvertheidiger flüchteten sich dann nach Oesterreich, wo ihnen die freundlichste Aufnahme zu Theil wurde, die beide jetzt noch genießen, obgleich Ennemoser nur als Gast hier verweilt, welcher übrigens auch in dem folgenden deutschen Befreiungskriege als Lügner sich auszeichnete.

Preußen. Berlin, 18. April. Ihre Majestäten der König und die Königin sind von Dresden zurückgekehrt. — Gestern früh gegen 7 Uhr starb hier im 80. Jahre seines Alters und in Folge eines gastrischen Fiebers der vormalige Justitiar Hr. Schulz. Mit diesem unscheinbaren Titel tritt ein Mann vom Schauplatz, der mit den bedeutendsten und geistreichsten Männern seiner Zeit befreundet war und der noch in den letzten Tagen seines Lebens die sprechendsten Beweise der Theilnahme und Werthschätzung hochgeachteter Staatsbeamten empfing. Hr. Schulz war ein Patriot im wahren Sinne des Wortes, ein Mann von offenem, unbefangenen Gemüth. (Berl. Nachr.)

Stettin, 14. April. Gestern Nachmittag hat unsere Eisenbahn als Mittel zur Begehung eines grausenhaften Selbstmordes dienen müssen. Der von hier um 4 Uhr nach Berlin abgegangene Personenzug hatte nämlich kaum eine Viertelmeile zurückgelegt, als, ungefähr 100 Schritte von der berliner Straße entfernt, ein weibliches Wesen sich dicht vor demselben auf die Schienen stürzte, und zwar so, daß die Lokomotive unbedingt über ihren Hals gehen mußte, in Folge dessen der Kopf im Nu, wie abgeschnitten, vom übrigen Körper getrennt wurde. Auf einem mit Bleistift geschriebenen Zettel, welchen man im Busen des Körpers vorfand, ist ungefähr Folgendes gesagt: Sie, die Selbstmörderin, sey ein ziemlich weit hergekommenes Dienstmädchen. Harte Behandlung von Seite ihrer Herrschaft sey die Veranlassung zu der Begehung des Selbstmordes. Am Morgen sey sie noch in der Kirche gewesen und habe Gott gebeten, ihr den Schritt zu vergeben, den sie zu thun gedanke und sich wohl überlegt habe. Sie bäte, falls man ermittle, aus welchem Orte sie sey, ihren Leichnam nicht dahin zu senden, da ihre Mutter, als sehr arm, nicht die Begräbniskosten bezahlen könne, sondern denselben in der Nähe zu bestatten.

Aus Bayern. Eine an die königl. Regierung von Unterfranken und Aschaffenburg ergangene Ministerialentscheidung vom 14. März spricht aus, daß das von den Juden an einzelnen Orten bisher an die Gemeindefasse entrichtete Schuggeld keineswegs eine Reallast, sondern eine aus früheren Zeiten herrührende persönliche Abgabe darstellt, und daß diese mit dem §. 22 des Edikts vom 10. Juni 1813, welches den Juden mit den übrigen Bewohnern gleiche Gemeindefrechte einräumt und gleiche Verbindlichkeiten auferlegt, als unverträglich erachtet werden muß.

Aus Mecklenburg-Schwerin. In Schwerin sind bereits gegen hundert Arbeiter mit dem Abtragen der Wälle des alten Schlosses beschäftigt, dessen Neubau bis Ende 1847 so weit vorgeschritten seyn soll, daß die der Stadt zugekehrte Seite bezogen werden kann. Das ganze Gebäude wird dagegen erst im Jahre 1850 vollendet seyn. (Norddeutsche Bl.)

Oldenburg. Oldenburg, 12. April. Es ist hier ein Verein in der Bildung begriffen, der den Zweck an die Spitze stellt, zur Beförderung der Volksbildung in unserem Lande mit vereinten Kräften und Mitteln thätig zu seyn und namentlich unter steter Berücksichtigung der bestehenden Einrichtungen und Verhältnisse überall da anzulegen und einzugreifen, wo weder der Staat, noch die Einzelnen zu helfen vermögen. Man erkennt in den letzten Worten dieser Fassung des Vereinszwecks fast die eigenen Worte unseres Großherzogs wieder, die derselbe in einem denkwürdigen Schreiben an einen andern hiesigen Verein niederlegte.

mir und drängte mich in die Straße hinaus. „Sehen Sie nicht, daß Herr Trasco und Van kriegen will? Er hat drei Töchter zu verheirathen, und es würde mich nicht Wunder nehmen, wenn Sie nicht bereits auf seinem Memorandum stünden.“

„Der Ritter schlug die Thüre kräftig zu, die er ohne weitere Umstände nach sich gezogen und dadurch den Notar eingesperrt hatte, der seinem Zorn nun freien Lauf lassen konnte, während wir frei und ungehindert das schöne Genus durchstreiften.“

(Fortsetzung folgt.)

*** Karlsruhe Stadtschau.**

* Karlsruhe, 22. April. (Theater.) Indem wir Hr. Uetz für die gefällige Uebernahme und gelungene Darstellung der Titelrolle im „Ferdinand Cortez“, so wie des Grafen Armand im „Wasserträger“ unsere Anerkennung öffentlich aussprechen, nehmen wir zugleich Gelegenheit, über Hr. Mayerhofer, welcher sich in der Rolle des Mitel den entscheidendsten Beifall zu erwerben wußte, eine bündige Beurtheilung der Leistungen dieses jungen Künstlers anzustellen. Wir sahen Hr. M. — und zwar noch vor wenigen Jahren — die untergeordnetsten Rollen spielen, sahen ihn als Rekruten der Kunst von der Pike auf dienen; bald machte er sich für alle Fächer brauchbar und nützlich, endlich unentbehrlich und jetzt tritt uns der noch junge Mann in ersten Rollen sowohl in der Oper, wie im Schauspiel entgegen. An wenigen Bühnen ereignet sich der Fall, daß Künstler auf eben den selben Brettern ihre Laufbahn eröffnen und einen hohen Grad von Bedeutendlichkeit erreichen; wo dies aber stattfindet, muß auch ein sehr hervorragendes Talent die Möglichkeit dazu dargeboten haben, denn es ist etwas Eigentümliches in der Seele des Publikums, selten demjenigen das feste und erhebende Zutrauen angedeihen zu lassen, welchen dasselbe als Anfänger sehen sah, wenn auch diese Fehler der Erguß eines noch ungebildeten Talentos waren. Vortrefflich und überaus ergötzlich sind Hr. Mayerhofer's komische und gemüthliche Rollen, in welchen er sich vor jeder Uebertreibung, die den Besonderen so unangenehm berührt, mit der größten Sicherheit bewahrt. Wir erinnern das Publikum in dieser Beziehung an seinen Mitel, Don Pasquale, an seinen Bartolo im „Barbier von Sevilla“, Bürgermeister im „Gaar und Zimmermann“, Hans Buller in der „Verföhnung“, Just in „Minna von Barnhelm“ u. a. m. So wirksam Hr. M. auf dem Felde des Komischen ist, eben so verständig ist sein Spiel in ernsten Rollen, und wie werden durch die Bistätigkeit seines Genies sehr oft an seinen uns unvergesslichen Vater erinnert. Da wir seinen Vorzügen volle Gerechtigkeit angedeihen lassen, so kann es Hr. M. unmöglich verlegen, wenn wir behaupten, daß er für das Fach der Liebhaber den we-

Sachsen-Hildburghausen. Hildburghausen, im April. Sie haben vermuthlich, gleich mir, in der „Dorfzeitung“ gelesen, daß der merkwürdige Unbekannte, welcher sich Graf Bavel de Bersay nannte, kürzlich in der Nähe von Hildburghausen gestorben ist. Ueber diese mysteriöse Person (welche die Bewohner von Offenbach vielleicht an den dort in derselben Zeitperiode erschienenen und verschwundenen Frank wieder erinnern wird), kann ich Ihnen noch einige interessante Einzelheiten mittheilen. Als Graf Bavel im Jahr 1806 im Lande anlangte, hatte er eine Unterredung mit dem damals regierenden Herzog zu Sachsen-Hildburghausen, dem Vater des jetzt regierenden Herzogs zu Sachsen-Altenburg. Von dem Inhalt dieser Unterredung ist nur bekannt geworden, daß, nach der von dem Herzog seinen vornehmsten Staatsdienern gemachten Eröffnung, der Unbekannte sich hinreichend gegen ihn ausgewiesen, und dagegen sein fürstliches Wort empfangen habe, ungehindert in dem Herzogthum leben zu können, ohne einer Nachforschung irgend einer Behörde über sein und seiner Gefährtin Namen, Schicksal, Vergangenheit, Geldmittel u. s. w. jemals ausgesetzt zu seyn. Die Dame, welche der Unbekannte bei sich hatte, und die man für seine Gemahlin hielt, wurde von ihm stets mit besonderer Ehrerbietung behandelt, und ist niemals anders als in einer Maske oder bis zur völligen Unkenntlichkeit verschleiert worden gesehen worden, deren Neugier u. Zudringlichkeit es gelang, in ihre Nähe zu dringen, oder die unvermeidlich zugelassen werden mußten. Freiwillig pflog Graf Bavel und seine Gemahlin keinerlei Umgang: die Dienerschaft, welche sie hieher begleitete, war, aller Versuche ungeachtet, nie zu einer Enthüllung des ihr Herrschaft umgebenden Geheimnisses zu bewegen. Daß bei dem Reiz aller Mysterien und der den Bewohnern kleinerer Städte in hohem Grade eigenen Neugier Alles aufgeboten worden ist, um klar zu sehn, oder doch einiges Licht zu gewinnen, bedarf kaum der Erwähnung; es glückte aber niemals, auch nicht im geringsten. Selbst als die Dame von schwerer Krankheit befallen ward, die ihren Tod, ich glaube 1838, herbeiführte, ward dem Arzte nicht gestattet, ihre Gesichtszüge zu sehn, und ebenso sorgfältig blieb das Antlitz der Leiche nach dem Tode allen Blicken entzogen; und doch war der behandelnde Arzt, Obermedizinalrath Dr. Hohnbaum, vielleicht der einzige gewesen, zu dem die Unbekannten einiges Vertrauen bewiesen. Damals wollte das Oberlandesgericht wegen des Nachlasses einschreiten, die Verhältnisse der Verstorbenen erforschen u. dergl. um die in solchen Fällen üblichen Maßregeln zu nehmen; der Graf Bavel aber protestirte, indem er sich auf das von dem vorigen Souverän ihm ertheilte feierliche Versprechen berief, und eine Gestattung des Einschreitens der Behörden als einen Bruch der Treue bezeichnete. Unser jetziger Landesherr hielt sich durch die Zusage seines Vorgängers verpflichtet, und befahl durch das Ministerium, dieselbe aufs Genauste zu beobachten. Alle gerichtlichen Maßregeln wurden darum eingestellt. Doch wird behauptet, daß der vorige Landesherr das ihm anvertraute Geheimniß mit so religiöser Strenge bewahrt habe, daß selbst der gegenwärtige zwar von der Existenz des Versprechens, aber durchaus nicht von den Motiven, und also ebenfalls nicht über die Geschichte des geheimnißvollen Paares unterrichtet sey. Ob der Tod des Grafen Bavel nunmehr Anlaß zu gerichtlichen Einschreitungen werde und diese Licht verbreiten, mag dahingestellt bleiben; wahrscheinlich ist das Letztere nicht, da der Verstorbenen, bis an sein Ende seinem System getreu, seine letzten Lebensstage wohl benützt haben wird, um seine Vermögensverhältnisse in der Fremde dergestalt zu ordnen, daß diese nicht das Mittel zu Enthüllungen bieten, und die in seinem Gewahrsam befindlichen urkundlichen Nachrichten zu vernichten und alle Spuren zu verwischen. Daß derselbe über sehr große, von Zeit zu Zeit ihm aus der Ferne durch Vermittlung von Handlungshäusern zufließende Summen zu verfügen hatte, sey hier nur gelegentlich erwähnt, da auch die Dorfzeitung dieß nicht unberührt gelassen hat. (A. Z.)

Belgien.

3 Brüssel, den 19. April. (Korresp.) Die Abgeordnetenkammer hat heute den Gesetzentwurf über die Organisation des Heeres mit 57 gegen 18 Stimmen angenommen. Die Kammer begann alsdann die Diskussion über den Gesetzentwurf, die Verlängerung des Gesetzes über die Entrichtung des Weggeldes betreffend. Hr. David entwickelte im Verlaufe der heutigen Sitzung seine Meinung über das Projekt einer von Lüttich nach Maestricht zu führenden Eisenbahn, wodurch Namur ebenfalls mit dieser Stadt verbunden würde. Ihm zufolge wäre solche Verbindung einem Kanale vorzuziehen. Hr. Dumartin schlägt ein Amendement vor, dem zufolge Bewilligungen zum Bau neuer Kanäle von der Kammer gutgeheißen werden sollen, und das von den Herren Rogier, Rodenbach und Dubus, dem älteren, unterstützt wird. Hr. Meus möchte der Regierung die Befugniß lassen, derartige Bewilligungen während des Zwischenraums der Sitzungen zu ertheilen. Hr. Rogier drückte lebhaft

nigten Beruf in sich trägt, und es freut uns deshalb, ihn in der letzten Zeit nicht mehr in dieser Gattung beschäftigt zu sehn, indem durch eine solche Verwendung der Glang seines wahren Talentos verdunkelt und seine Kräfte unnütz zersplittert würden. (697)

Verschiedenes.

* Man schreibt aus Florenz: „Ein seltsamer Vorfall hat das florentinische Publikum zuerst belustigt, hernach aber in Trauer versetzt. Ein französischer Athlet, Namens Rouz, gab gymnastische Vorstellungen. Dieser neue Alcides von schmachtigen Körperbau, sanften und wohlwollenden Gesichtszügen, forderte nach jedem ihm zu Theil gewordenen weisfalltatschen alle Künstler oder Liebhaber zu einem Wettkampfe heraus. Endlich traten zwei englische Gentleman, die in den Salons von Florenz wohl bekannt sind und unter ihren Landsleuten großen Ruf körperlicher Stärke und Gewandtheit genießen, aus den Reihen der Zuschauer hervor und stiegen auf die Bühne. Das Publikum war in banger Erwartung; die Ehre der beiden großen Nationen stand auf dem Spiele. Der Kampf begann; es schien, als sey der Athlet der Verlegen durch das Spiel der beiden Gegner, welche ihren Angriff auf überlegte Weise vereinigten. Die Wettkämpfer waren bereits auf Seiten der Ueberzahl, als Rouz plötzlich die Offensive ergriff, mit kräftiger Bewegung den ihn am nächsten Bedrängenden zur Seite schob und den Andern mit aller Anmuth in die Höhe hob und seiner ganzen Länge und Schwere nach auf den Boden fallen ließ. Der eingebildete Ringer blieb bewußtlos liegen, sein Gefährte hat um Gnade und eilte an seinen Platz zurück. Der Sieger mußte den Besiegten hinter die Kulissen tragen, worauf er wieder zurückkam, sich vor der Versammlung verbeugte und das Schauspiel für beendet erklärte.“

— Unter den berliner Juristen macht eine Entschädigungsklage ziemliches Aufsehen; es hatte sich nämlich ein dortiger Einwohner von einem Droguisten Ditterthee holen lassen und statt dessen Bellabonna bekommen. Er starb an den Wirkungen des daraus bereiteten Getränkes, und seine Wittve ist nun gegen den Droguisten auf Entschädigung klagbar geworden, da sie und ihre Kinder durch seine Nachlässigkeit den Genuß verloren.

* Die Ostrobeamten an der Barrière du Roule zu Paris nahmen vor einiger Zeit 900 Kilogramme Pfefferdöl weg, das von einem Hrn. Garnier an einen Hrn. Benoit geschickt wurde, und das darüber aufgenommene Protokoll ward auf der Mairie des 15ten Arrondissements öffentlich angeschlagen. Man verächtet, dieses Pfefferdöl sey, wenn es einigen chemischen Operationen unterworfen worden, im Geschmack ganz eben so angenehm, als das Olivenöl. In den kleinen Speisehäusern zu festen Preisen wird es allgemein statt des Butters zu den Saucen verwendet. Es steht überhaupt sehr niedrig im Preise.

Befürchtungen über die Agiotage aus, die, wie er sagt, zu London mit allen Aktien belgischer Eisenbahnen getrieben würde. Hr. Meens beruhigte die Kammer über diesen Punkt, indem er versicherte, die Regierung habe die nöthigen Maßregeln ergriffen, damit dieses Treiben keinen schädlichen Einfluß auf Belgien habe; übrigens sey die Agiotage auch nicht von dem Umfange, wie man sie schildere. Dieser Versicherung stimmte der Minister der öffentlichen Bauten bei. — Morgen wird der Graf de Brier die Hauptstadt verlassen, um auf seinen Posten als belgischer Gesandter beim deutschen Bundestage nach Frankfurt zurückzukehren. — Hr. Norris, einer der berühmtesten Dampfmaschinenbauer der Vereinigten Staaten, passirte heute auf der Eisenbahn durch Belgien. Er begibt sich nach Wien, wo er die Stelle seines Bruders einnehmen wird, dem dort die Leitung einer von der Regierung gegründeten Anstalt zum Bau von Lokomotiven übertragen ist. — Die Notabilitäten von der sogenannten orangitischen Partei in Antwerpen, Gent und andern Städten des Landes haben zu Ehren des Hrn. Rochussen, bisherigen niederländischen Gesandten an unserem Hofe, ein Abschiedsmahl veranstaltet. Bekanntlich geht Hr. Rochussen binnen Kurzem als Gouverneur nach Batavia.

* Namur, 18. April. (Korresp.) Heute fand hier die Hinrichtung des sechszehnjährigen Dorville's Statt, der von dem Assisenhof am 28. Februar jüngst für schuldig erkannt worden ist, seinen sechzigjährigen Vater ermordet zu haben. Derjenige Theil der Strafe, wonach ihm, als Vatermörder, die rechte Hand abgehauen werden sollte, ward durch den König erlassen. Morgens 5 Uhr sahen wir den Unglücklichen in dem für Vatermörder vorgeschriebenen Todtenkleide, nämlich baarfuß, im langen Hemde, mit einem schwarzen Schleier um den Kopf, inmitten einer ungeheuren, durch die grauenhafte Szene tief ergriffenen Menge dem Richtplatze zuschreiten; sein verehrungswürdiger Beichtvater unterstützte ihn, wenn die Kräfte ihn verließen, und die Barmherzigkeits-Brüderschaft begleitete ihn unter Absingen der Todtengebete auf's Gerüst, wo nach wenigen Minuten die göttliche Allbarmherzigkeit seine Seele rückempfing.

Griechenland.

Athen, 6. April. Gestern Abend bildeten sich überall Gruppen; Einer fragte den Andern über die muthmaßlichen Pläne des Cabinets und seiner Gegner. Die Einen äußerten die thörichte Meinung, man wolle eine Gegenumwälzung machen und das alte Regierungssystem wieder einführen. Andere behaupteten, die Maurofordatisten wollten thun, was die Kolettisten gethan, und rufen: nieder mit dem Ministerium! Wieder Andere: Kolettis und das Ministerium würden die Auflösung der Kammer verlangen, in welcher gestern große Unordnung herrschte in Folge des Mißverständnisses der Worte des Königs bei Vorlegung der Verfassung und der Dekrete der gesetzgebenden Versammlung (?). Indessen ward der Jahrestag unserer Revolution von 1821 mit den gewöhnlichen Festlichkeiten in größter Ordnung gefeiert; der König fand denselben herzlichen und ergebenen Empfang und ward, wie die durch ihre Anmuth und Einfachheit des Thrones so würdige Königin, mit Jubel begrüßt. Die Revolution spukte nur in den Köpfen, und sicherlich hätte man, wenn gestern ein Paketboot abgegangen wäre, in die Welt hinausgeschrieben, Athen sehe, ein Opfer der Leidenschaften, die es zerreißen, in Feuer und Flammen. So aber war es nicht — Griechenland, obgleich schwach und kranklich, obgleich mehr rückwärts als vorwärts schreitend, arm und ohne Hülfquellen, lebt noch, und das Volk hat jene Besonnenheit an den Tag gelegt, welche es unter solchen Umständen kennzeichnet. (A. 3.)

Großbritannien.

☉ Dublin, 15. April. (Korresp.) Das wöchentliche Meeting der Repealassociation war ohne besonderes Interesse. O'Connell führte, wie gewöhnlich, das große Wort, und das Hauptthema seiner Rede bildete Maynooth. Die Wochenrente war durch bedeutende Beiträge aus Amerika auf 700 Pf. St. angewachsen. — Ein Komitee des Staatsrathes hat entschieden, daß der Königin bei ihrer Ankunft in Irland ein großes Bankett gegeben werden solle, wozu die Kosten durch freiwillige Beiträge aufzubringen seyen, da die Fonds der Korporation durch die früheren Mitglieder derselben so erschöpft worden seyen, daß die größte Sparsamkeit nöthig, um die laufenden Ausgaben zu bestreiten.

☿ London, 17. April. (Korresp.) Die Bierbrauerei Altop u. Komp. in Burton am Trent (Staffordshire) hat so eben ihre Zahlungen eingestellt. Die Passiva belaufen sich auf 2 — 300,000 Pf. St. — Bei der Indigoversteigerung sind 1065 Riften zu folgenden Preisen verkauft worden: bengalischer 3 Sh. 5 Sh. 4 P. das Pfund; Madras 2 Sh. 4 P. à 3 Sh. 6 P.; Kuopah und Pondichery 2 Sh. 4 P. à 3 Sh. 5 P. Der Zuckermarkt ist ziemlich lebhaft bei guten Preisen; Kaffee ist gesucht; alle Talgorten aber sind flau. — Am 14. d. M. wurde Sir Henry Pottinger von dem Stadtrath zu Edinburgh mit dem Ehrenbürgerrechte, als ein Zeichen der Bewunderung seiner Thaten in China, beschenkt. — Es scheint, als wolle man, seit der Guano auf Ithaboe erschöpft ist, auf die Vögel spekuliren, welche ihn hervorbringen. Die Liverpooler Blätter zeigen nämlich an, daß nächstens 200 Säcke mit Pinguinien verkauft werden sollen, deren Fähigkeit zum Düngen man für vorzüglich hält. Die Erfahrung wird es lehren; doch ist wohl anzunehmen, daß die thierischen Massen, Knochen ic., die sie enthalten, zu diesem Zwecke nicht ohne Nutzen seyn mögen.

* Oberhausung vom 14. April. Nach Einreichung einer Anzahl von Bittschriften, wovon die meisten gegen die Verwilligung an Maynooth waren, wies Lord Campbell die Mängel der Gesetze in Betreff von Bahnsinnigen nach, die wegen Verbrechen zur Einsperrung verurtheilt werden, und trug auf Durchsicht derselben an. Lord Wharcliffe versprach im Namen der Regierung Berücksichtigung des Antrags. Auf eine Interpellation des Marquis von Clanricarde über den Zustand der Eisenbahnen in Irland, erwiderte Lord Dalhousie, daß Irland in dieser Beziehung besser daran sey, als England; es sey vor einigen Jahren amtlich untersucht worden, und die Prüfungskommission entscheide über die meisten der ihr vorgelegten irischen Eisenbahnprojekte nach den Erfolgen, welche sich aus dieser Untersuchung ergeben. Nach Diskussion des neuen Erpropriationsgesetzes, welche kein Interesse bot, da dasselbe nur eine Zusammenstellung aller früheren zu diesem Zwecke erlassenen Verfügungen ist, vertagte sich das Haus. — Sitzung vom 15. April. Nach Eingabe einer großen Menge von Bittschriften, wovon die meisten gegen die Verwilligung an Maynooth gerichtet waren, nahm Lord Brougham Gelegenheit, über die Mißbräuche, Spekulationen und Agiotage bei den englischen Eisenbahnen zu sprechen. Es ergibt sich aus seiner Rede, daß das in England auf Eisenbahnen verwendete Kapital im Ganzen etwa 32 Mill. Pf. St. beträgt, welche im Durchschnitt 5 $\frac{1}{2}$ Proz. Zinsen tragen; 16 Mill. davon zahlen unter 5 Proz. und 6 $\frac{1}{2}$ Mill. von diesen nur 3 $\frac{1}{2}$ Prozent. Der übrige Theil der Rede, so wie die darauf folgenden bloß förmlichen Geschäfte waren ohne alles Interesse.

* Unterhausung vom 14. April. Heute wurden wieder mehr als 200 Bittschriften gegen die Verwilligung an Maynooth eingegeben, worauf die Debatte über diesen Gegenstand fortgesetzt wurde. Der Abg. Hawes sagte bei Unterstutzung des Gesetzentwurfs: Alles leite zu dem Glauben hin, daß er nur ein Vorläufer weiterer Verwilligungen an die katholische Kirche sey; er gebe deshalb seine volle Beistimmung, sofern die nöthigen Fonds von den gegenwärtigen Unterstutzungen an die bischöfliche Kirche genommen würden. Sir L. Freemantle meinte, er könne nicht begreifen, warum man den vorliegenden Akt für eine Begünstigung des Papstthums halte; das Prinzip sey schon im Jahr 1795 zugegeben worden, und es sey nur eine Handlung der Gerechtigkeit, bei vermehrter Bevölkerung auch die Verwilligungen zu vermehren. Der Abg. F. Maule bemerkte, es sey höchst unbillig, eine jährliche Unterstutzung eines Kollegiums, worüber man keine Kontrolle habe, in eine ewige Schenkung zu verwandeln. Man handle den Prinzipien gerade entgegen, die man bei der „schottischen freien Kirche,“ als sie sich von der Staatskirche abgetrennt, befolgt habe; letztere habe, sich selbst überlassen, in wenigen Monaten 700,000 Pf. für religiöse Zwecke aufgebracht; dies könne auch Irland thun. Das Gesetz wurde ferner von Lord Castlereagh, den Herren O'Conor, Oberst L. Wood, Sir Charles Napier und Hrn. Cowper unterstutzt, während die Abg. Keston, Stafford, O'Brien, Gregory und Shaw dagegen sprachen. Der Abg. Macaulay, nachdem er seine Uebereinstimmung mit dem Vorschlage ausgesprochen, griff das Benehmen Sir Robert Peel's an, den er der Unbefähigkeit und Falschheit anklagte; zweimal sey er zur Macht gekommen, und habe beidemale die in ihn gesetzten Erwartungen getäuscht. „Ich muß erwähnen,“ fuhr er fort, „daß er zur Zeit, als er sich in der Opposition befand, Leidenschaften benutzte, womit er keine Sympathie hatte, und Vorurtheile, die er verachtete. Sobald er zur Macht gelangt war, trat ein Wechsel — ein heilsamer Wechsel für das Land ein: Er warf seine Werkzeuge bei Seite und stieß die Leiter um, worauf er zur Gewalt kletterte. Dachtet ihr nicht,“ schloß er, „als ihr eine Session nach der andern, Diejenigen angriffet, welche ihr im Recht hiellet, und den Vorurtheilen Derer schmeicheltet, die ihr im Unrechte wüthet, daß der Tag der Abrechnung nie kommen würde? Er ist jetzt da, und heute werdet ihr für die Heuchelei von Jahren bestraft. Zeigt uns, daß dies nicht der Fall ist, wenn ihr könnt, und reinigt euren Ruf als Minister mannhast vor dem Hause und dem Lande; zeigt uns, daß ihr nicht die parteisüchtigste und grundlosste Opposition gebildet habt, die dieses Haus jemals sah.“ Nach einer Rede des Abgeordneten Sidney Herbert vertagte das Haus die Debatte bis zur nächsten Sitzung. — Unterhausung vom 15. April. Nahezu an 200 Bittschriften gegen Maynooth wurden heute vorgelegt, worauf der Abg. Ferrand den Antrag stellte, die von ihm eingereichte Bittschrift um Vergebung des Sir Robert Peel in Anklagestand zu drucken. Nach einer kurzen Diskussion sagte Sir James Graham, er wolle seine Zustimmung dazu geben, sofern der verehrliche Abgeordnete sich verbindlich mache, einen Antrag darauf zu gründen; da dies aber nicht in der Absicht des Sprechenden lag, ließ er seinen Antrag auf den Druck der Bittschrift sofort fallen. Die Debatten in Betreff der Verwilligung an Maynooth wurden dann fortgesetzt; dafür sprachen Hume, Pakington, die Lords Wortley und Lincoln, während Major Beresford, Oberst Berner, Newdegate, Sir John Hommer u. A. sich dagegen erhoben. Auch heute konnten die Debatten über diesen Gegenstand, welche übrigens ohne Interesse waren, nicht zu Ende gebracht werden, und das Haus vertagte sie in Folge dessen auf die nächste Sitzung.

Italien.

☿ Kirchenstaat. Rom, 12. April. Gestern Vormittag fuhr Graf Rossi, Pair von Frankreich, in großem Galazug nach dem Vatikan, wo er von Sr. Heiligkeit dem Pabst in einer förmlichen Audienz empfangen wurde, um die Kreditivte zu überreichen, durch welche er bei dem heil. Stuhl als außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister von Frankreich während der Abwesenheit des Botschafters ernannt ist. Wie man hört, ist er vom Pabst mit dessen bekannter Leutseligkeit empfangen worden. — Die Ansichten der Kirche in Betreff des Handbuchs des Hrn. Dupin stimmen mit jenen des Kardinals Bonald und mehrerer anderer französischer Bischöfe überein: das Buch ward von der Inquisition als verdammungswürdig in den Index verurtheilt. — P. v. Cornelius wird heute hier erwartet; mehrere seiner Freunde und Verehrer sind ihm entgegengezogen, um ihn festlich zu empfangen. (A. 3.)

Niederlande.

☿ Haag, 17. April. (Korresp.) In der heutigen Sitzung der zweiten Kammer legte die Zentralkommission (Prüfungskommission) ihre Vorschläge über das Gesetz in Betreff der Erhebung „der direkten Steuern“ so wie der Rechtszustände Limburgs vor. Die Diskussion ward auf nächsten Samstag vertagt. Hierauf verwandelte sich die öffentliche Sitzung in eine geheime, um mit Zustimmung des Finanzministers das Gesetz über die dem Münzwesen bevorstehenden Veränderungen zu beraten. — Unter den verschiedenen Gesetzentwürfen, welche der Kammer vorliegen, befindet sich auch einer, betreffend eine auf Hornvieh, Pferde, Schafe ic. zu erhebende Steuer, welche zur Gründung eines Unterstutzungsfonds für den Ackerbau dienen soll.

* Amsterdam, 18. April. (Korresp.) Wie moutarde après le dîner kommt jetzt, nachdem die Verheerungen der Rinderseuche geschehen, ein Universalmittel gegen diese Geißel des Landmanns zum Vorschein. Ein Herr G. Weemals, ehemaliger Beamter unter der holländischen Regierung in Brüssel, hat sich an die zweite Kammer der Generalkammern gewandt und um ihre Vermittelung bei der Regierung gebeten in Betreff eines Spezifikums gegen die Hornviehseuche, das er sich auf alle mögliche Weise zu erproben anheischig macht, und welches er um die Summe von 150,000 fl. der Regierung mittheilen würde. Wenn die Wirkung dieser Medizin im Verhältnis zu dem Honorar ihres Erfinders steht, so muß es freilich eine mächtige Panazee seyn!

Schweiz.

☿ Bern, 20. April. So eben (es ist Vormittags 9 Uhr) habe ich die untrüglichen Beweise erhalten, daß vom Freischaaenkomitee, welches sein Hauptquartier im hiesigen Gasthause zum Bären hat, ein neuer Schlag gegen Luzern mit möglichster Thätigkeit vorbereitet und in der Stadt, wie auf dem Lande Mannschaft geworben wird. Das Handgeld soll namhafter seyn, als das erste Mal. Der bekannte Bärenwirth Karlen treibt sich seit ein paar Tagen in Sachen der Freischaaen auf dem Lande herum. Natürlich ist die hohe Regierung auch diesem neuen Beginnen fremd, und wächet, der Unfug mag bis zum höchsten Verbrechen gesteigert werden, ihre Hände in Unschuld! (Ebdg. 3.)

☿ Luzern, 18. April. Seit mehreren Tagen werden die Gefangenen nicht mehr auf die Kappelenbrücke gelassen. Hr. Dr. Sutter und

Hr. Dr. Bonwyl, denen die Kirchen übergeben waren, machten einen dringenden Bericht an die Behörden, daß dem Glend abzuhelfen höchst nöthig sey, indem sonst, wenn es noch länger fort dauere, eine Epidemie eintreten müsse; was geschah? man forderte den beiden sehr geschickten und thätigen Ärzten ihre Eintrittskarten ab und entthob sie der Nähe, sich ferner um Gefangene zu kümmern! — Es liegt ein Billet eines angesehenen Gefangenen vor mir, der dieser Tage schrieb: „Sie werden denken, ich sey ein unverschämter Gast; wir haben aber heute eine so schlechte, ganz saure Suppe gehabt, daß wir selbst, ob schon hungrig, stehen ließen; ich ersuche Sie daher, Ueberbringer dieses etwas mitzugeben.“ — Die letzten Tage, in denen Hr. Dr. Suitter die Kranken in den beiden Kirchen besorgen konnte, reichte er täglich 50 bis 60 Arzneien ab. Daneben lagen noch ungefähr 40 Kranke, ohne die Verwundeten, in den Lazarethen, und nicht selten mußten kaum Hergestellte wieder in die Kirchen wandern, so daß die Bürger Luzerns mit Recht eine Epidemie befürchten.

Luzern, 18. April. Heute sind die Unterwaldner auf dem Dampfschiffe mit fünf Schlepsschiffen abgereist. Sie wurden bis zum Schiffe vom General v. Sonnenberg mit seinem Adjutanten begleitet. Einigen, die sich ganz besonders ausgezeichnet hatten, schüttelte der Oberst Egger noch vor den Augen der unabsehbaren Masse Luzerner, die ihnen Lebwohl zuriefen, kräftig die Hand. Unter dem Rufe: „Hoch Luzern! Sonnenberg hoch!“ und unter dem Zuruf des mit Menschen besetzten Gestades stießen sie ab. Auf allen nahegelegenen Zinnen schwenkten Damen und Herren den wackeren Kriegsmännern die weißen Sacktücher.

Luzern, 20. April. Nachdem auch Hr. Appellationsrichter Andreas Weber die Formirung der Anklage gegen Dr. Steiger abgelehnt, hat endlich Hr. Fürsprech Bernard Hegi für Uebernahme dieses Geschäftes sich bereitwillig gezeigt. Im Laufe der Woche wird daher die Beurtheilung Steiger's durch das Kriminalgericht erfolgen. — Einige Gefangene des 8. Dezember sind entlassen worden, nachdem sie während vier Monaten ein einziges oder höchstens zwei Verhöre bestanden hatten.

Baden.

* Schopfheim, 19. April. (Korresp.) Heute verließ uns der seitherige Amtsvorstand des diesseitigen Bezirks, Hr. Oberamtmann Glad, um seine neue Dienststelle als Vorstand unseres Nachbarbezirks Lörrach anzutreten. Was er allen Amtsangehörigen des Bezirks Schopfheim in seiner mehrjährigen Dienstwirksamkeit gewesen ist, fand an diesem Tage einen ungezwungenen reinen Ausdruck, indem aus allen Gemeinden des Bezirks Männer hier sich zahlreich eingefunden haben, um vereint dem Scheidenden die wohlverdiente Achtung für ein treues Wirken kund zu geben. Sinnig bemerkte der Bürgermeister der

Stadt Schopfheim in Ueberreichung eines dem hochgeachteten Beamten zu steter Erinnerung von seinen zahlreichen Verehrern geweihten Festpopsals in ansprechender Rede, daß diese Gabe aus reiner Liebe für Den hervorgegangen sey, der dem Gesetze seine Achtung zu verschaffen und Ordnung, wie Eintracht zu fördern unablässig bemüht gewesen sey. In gleichem Sinne hatte ihm die Geistlichkeit der Diözese eine Adresse der Anerkennung und des Dankes durch ihren Vorstand überreicht. Gemeinden, die Schulen, wie die Kirche sahen ihn ungern scheiden, und alle Einzelne, mit welchen er in näherer oder entfernterer Berührung stand. Heute folgte ihm ein zahlreiches Geleite von Männern aller Stände und aus allen Theilen unseres Amtes, um dem eben so anspruchslosen, als thätigen Mann die wohlverdiente Achtung der Angehörigen des Bezirkes Schopfheim an der Gränze seines künftigen Bezirkes noch auszudrücken.

Redakt unter Verantwortlichkeit von E. M a c k l o t.

Für die hartgeprüfte Dor'sche Familie in Blumenfeld (im Seekreize), deren unser Blatt vom 23. April, Nr. 108, erwähnt, sind bei'm Kontor der „Karl's. Zeitung“ eingegangen: von W. Br. 1 fl., W. St. 2 fl. 20 fr., M. v. R. 5 fl., G. S. zur S.: Aus gutem Herzen! ein Paket Verschiedenes, nebst 1 fl. 45 fr., C. H. 1 fl. 30 fr., L. G. 1 fl., Ungenannt: ein Paket mit Kleidern zc. nebst 1 fl. 45 fr., zusammen 14 fl. 20 fr.

Für die unglückliche Hoffner'sche Familie in Stettfeld (DA. Bruchsal), für die in unserem Blatt vom 23. April, Nr. 108, um Unterstützung gebeten wird, sind bei'm Kontor der „Karl's. Ztg.“ eingegangen: von W. Br. 1 fl., M. v. R. 5 fl., zusammen 6 fl.

Für die unglückliche Familie, deren unser Blatt vom 10. April, Nr. 95, erwähnte, sind bei'm Kontor der „K. Ztg.“ ferner eingegangen: von J. D. ein Paket mit Kleidern und Wäsche.

[A 904.2] Karlsruhe. (Bekanntmachung.) In Beziehung auf die Bekanntmachung des großherzoglichen Justizministeriums vom 14. v. M. wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß das Strafgesetzbuch, nebst dem Einführungsbedikt in der amtlichen Quartausgabe, wie solche als Beilage des großherzoglichen Regierungsblatts erschienen, von der Verlags-handlung desselben, M a l s c h u. V o g e l dahier, um den Preis von drei f i g Kreuzern bezogen werden können.

Sobald die übrigen Gesetze, deren jene Bekanntmachung gedenkt, im Druck vollendet sind, ist hinsichtlich ihres Kaufpreises eine ähnliche Verkündung zu gewärtigen.

Karlsruhe, den 21. April 1845.

Aus Auftrag des großherzoglichen Justizministeriums. Das Sekretariat. B a c h e l i n.

Großherzogliches Hoftheater.

Donnerstag, den 24. April: Johann von Paris, komische Oper in zwei Aufzügen, von Boieldieu. Dem. Waldhauser: Die Prinzessin von Navarra, zum ersten theatralischen Versuch. Der Text der Gesänge ist bei Hofbuchhändler

S. Macklot, und Abends am Eingange des Theaters für 12 fr. zu haben.

Freitag, den 25. April: Neu einstudirt: Das Gut Sternberg, Lustspiel in 4 Aufzügen, von Frau von Weiffenthurn. Herr Lücke: Solau. Nach dem Lustspiel: Konzert. Hierauf: Divertissement.

[A 920.3] Karlsruhe.

Geschäfts-Gröfßnung.

Ich beehre mich hiermit, die öffentliche Anzeige zu machen, daß ich auf hiesigem Plage ein Kommissionsgeschäft gegündet habe, wobei meine Hauptartikel folgende sind: Ein vollständig assortirtes Tapetenlager in den neuesten und geschmackvollsten Dessins zu verschiedenen Preisen, wobei ich nach getroffener Uebereinkunft auch das Tapeziren übernehme; Alle Sorten fertige Werkzeuge von gewöhnlichem bis zum feinsten Holz, mit acht englischen Eisen, für Schreiner, Glaser, Wagner, Küfer und Zimmerleute, ich besorge auch besondere Werkzeuge nach Zeichnungen. Ferner halte ich Lager von sogenannter Hausmachers- und appretirter Leinwand, Kölsch, Schurzleinen, so wie auch von feinstem oberländer Spinnhaus, alles in verschiedenen Qualitäten. Sämmtliche Artikel empfehlen sich schon selbst durch ihre Schönheit, Solidität und billigen Preise, und sichere ich noch ohnedies meinen geneigten Abnehmern die reellste Bedienung zu. Karlsruhe, den 24. April 1845.

Wihl. Peter,

Gäßhaus der Jähringer und Kronenstraße Nr. 26.

[737] Mannheim.

Zuverlässige, billige und sichere Gelegenheit nach Nord-Amerika.

Unsere mit Genehmigung der betreffenden hohen Regierungen zwischen Mannheim und Rotterdam regelmäßig gehenden Dampfboote werden auch dieses Jahr ihren ungehörten Gang nehmen. Da nun von den im verfloffenen Jahre durch unsere Schiffe besetzten Ausgewanderten nach Amerika fortwährend die erfreulichsten Berichte über die schnelle Beförderung und gute Behandlung auf der Reise, sowie deren glückliche Ankunft eintrösten, indem viele die Ueberfahrt in 25 Tagen gemacht haben, so gewinnt unsere Einrichtung Reis mehr und mehr das wohlverdiente Vertrauen, da andere Seehäfen, wie Bremen und Havre, zur Beförderung weit weniger vortheilhaft sind. Auf unsern Booten nämlich, welche die alleinigen sind, die von hier in 2 1/2 Tagen direkt, ohne Umladung, nach Rotterdam fahren, findet jeder Reisende fortwährend Gelegenheit, schnell, sicher und sehr billig fortzukommen, hat die Annehmlichkeit, bis Rotterdam ohne auszureisen auf demselben zu bleiben, sein Reisegepäck, das frei mitgenommen wird, im Auge zu haben, und bei der Ankunft in Rotterdam, ohne ein Gasthaus zu betreten, auf gekupperten, schnellgehenden Dreimaster-Postschiffen ohne Aufenthalt nach Amerika befördert zu werden. Daß die bis jetzt durch unsere Schiffe nach Amerika expedirten Personen prompt befördert, mit aller Sorgfalt behandelt und die Reisebedingungen pünktlich erfüllt wurden, kann mit Attesten des großherzoglich badischen Konsuls, Herrn van der K u h l e n, in Rotterdam belegt werden, die zur Einsicht auf unserm Expeditions-Bureau aufliegen. Wer sich daher dieser Gelegenheit, welche die allerbilligste und vorzüglichste ist, da keine andere Anstalt solche Vortheile darbieten kann, bedienen will, hat sich zu wenden an Mannheim im Februar 1845.

L. W. Renner,

Kaent der Niederländischen Dampfschiffabets-Geellschaft in Mannheim.

[A 902.3] Karlsruhe. (Anzeige.) Ein deutsches Frauenzimmer von guter Familie, welche fertig französisch spricht und alle feinen weiblichen Arbeiten kann, wünscht bei einer Herrschaft eine Stelle als Kammerjungfer oder die Kinder zu unterrichten. Frankfurter Briefe mit der Schiffe L. H. besördert das Kontor der Karlsruher Zeitung.

[A 929.1] Karlsruhe.

Anzeige für Kunstfreunde. Die rühmlich bekannten italienischen Sängern Signora Fasciotti und Bothe

sind auf einer Kunstreise durch Deutschland begriffen und werden in hiesiger Residenz ein großes Konzert geben. — Da diesen Gesangskünstlerinnen ein bedeutender Ruf vorangeht, so sind wir sehr gespannt auf diese musikalische Aufführung die, wie wir vernehmen, am 26. d. M. stattfinden soll.

Mehrere Kunstfreunde.

[A 899.1] Karlsruhe. (Anzeige.) Eine ledige Frauensperson vom mittleren Alter und gutem Leumund, in der Nähe von Bruchsal, die sich gerne der Kindererziehung widmet

wünscht eines oder zwei Kinder gegen ein mäßiges Honorar in Kost und Verpflegung zu übernehmen, wozu sie sich besonders empfiehlt. Wer? ist im Kontor der Karlsruher Zeitung zu erfahren.

Staatspapiere.

Paris, 21. April. 3pro. konsol. 86. 50. 1844 3pro. 86. 50. 4/2pro. — 4pro. — 5pro. konsol. 118. 50. Bankaktien 3285 — Staatsoblig. — St. Germainbahnaktien 1105. 10. Versäuler Eisenbahnaktien rechtes Ufer 552. 10. linkes Ufer 352. 10. Orleans Eisenbahnakt. 1250. 10. Rouen 1117. 10. Straßb.-bas. Eisenbahnakt. 320. 10. Blg. 5pro. Anleihe — (1840) 102 1/2 (1842) 105 1/2 römische do. 107 1/2. Span. Anl. —, Paß. 7 1/2, Neap. 104. — Wien, 18. April. 5prozent. Metalliques 113 1/2, 4prozent. 102 1/2; 3prozent. 78 1/2; 1834er Loose 155, 1839er Loose 132 1/2, Österreich 58 1/2, Bankaktien 1650 Nordbahn 190 1/2, Gloggnitz 151 1/2, Venezia - Mailand 130 1/2, Badweid —, Rioorno 124 1/2, Pesth 113 1/2, Debenburg 120.

Frankfurt, 22. April.

Table with columns: Ort, Metalliquesobligationen, Wiener Bankaktien, etc. and values in fl. and sgr.

Table with columns: Gold, Silber, etc. and values in fl. and sgr.

Druck und Verlag von E. M a c k l o t, Waldstraße Nr. 10.

Mit einer Anzeigenbeilage.